

Kirchengeschichte von Mettingen in Westfalen

(ohne Anspruch auf Vollständigkeit, zusammengetragen aus alten Unterlagen).

Schon im 12. Jahrhundert wurde das Kirchspiel Mettingen von der Urfparrei Westerkappeln abgezweigt. Neben dem Kirchort Mettingen umfasste das zugehörige Kirchspiel die Bauerschaften Ambergen, Berentelg, Bruch, Höveringhausen, Katermuth, Lage, Muckhorst, Nierenburg, Nordhausen, Schlickelde, Wiehe und Wolfer. Der Flächeninhalt des Kirchspiels beträgt 3970,76 Hektar. Im Norden wird es vom Regierungsbezirk Osnabrück, im Westen und Süden von den Gemeinden Recke und Ibbenbüren, im Osten von der Gemeinde Westerkappeln begrenzt.

Die im 9. Jahrhundert gegründete Urfparrei Westerkappeln war mit dem Karolingerzehnt ausgestattet und deshalb ein begehrtes Vermögensobjekt. Das zugewiesene Kirchspiel war sehr umfangreich, die Kirchwege vieler Pfarreingesessenen weit und beschwerlich. Eine Aufspaltung des ausgedehnten Kirchspiels war eine notwendige Folge geworden. Solange die Abteien Corvey und Herford die Patronatsrechte über die Westerkappeler Kirche zu eigen hatten, werden sie für eine Abpfarrung schon wegen der ausfallenden kirchlichen Beisteuer wenig Interesse gezeigt haben. Eine Teilung der großen Kirchspiele konnte erst nach der Beendigung des Osnabrücker Zehntenstreites um 1170 erfolgt sein.

Die spärlichen urkundlichen Nachrichten aus dieser Zeit versperren uns leider einen genauen Einblick, zumindest in die damaligen kirchlichen Verhältnisse. Es steht aber fest, dass die Kirche in Westerkappeln schon am Anfang des 12. Jahrhunderts eine Eigenkirche der Ravensberger Grafen war, die das dortige Kirchenpatronat im Erbgang von den Zytphener Grafen erhalten hatten. Andererseits wissen wir auch, dass die heutigen Kirchspiele Mettingen und Wersen in dieser Zeit unter der Landesherrschaft der Tecklenburger Grafen standen. Nachweislich bestanden zwischen beiden Herrschaftshäusern immer gewisse Spannungen. Es ist verständlich, dass der Tecklenburger es nicht gern sah, wenn die Mettinger und Wersener Eingesessenen an die Kirche in Westerkappeln die übliche kirchliche Beisteuer leisten mussten. Nach dem Grundsatz, dass ein und dasselbe Kirchspiel nicht unter zwei verschiedene Landesherren gehören konnte, ist von vornherein anzunehmen, dass hier eine Trennung erfolgen musste. Schon aus diesem Grunde wird der Tecklenburger Landesherr bemüht gewesen sein, nicht nur in Mettingen. Sondern auch in Wersen, Brochterbeck, Tecklenburg, Ledde einerseits und in Bevergern andererseits eigene Kapellen zu errichten, damit diese Orte an die Patronatskirchen der Ravensberger oder die Abtei Herford keine kirchliche Beisteuer zu entrichten hatten.

So hatte die Beendigung des dreihundertjährigen Zehntenstreites geradezu eine Revolution in der kirchlichen Zugehörigkeit hervorgerufen und die Gründung von sechs weiteren Kapellen (Mettingen, Wersen, Brochterbeck, Tecklenburg, Ledde, Bevergern), die später zu Pfarrkirchen erhoben wurden, veranlasst.

In Mettingen, das von den Zytphener Grafen im Erbgang an die Tecklenburger übergegangen war, wird schon in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts eine Abpfarrung erfolgt sein. Auch das hier seit Jahrhunderten grundgesessene Geschlecht der Herren von Mettingen wird an einer Kirchengründung nicht uninteressiert gewesen sein.¹ Zwar erscheinen die Ministerialen von Mettingen urkundlich erst in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts, also nach Beendigung des Osnabrücker Zehntenstreites, aber immer an

hervorragender Stelle. Wie überall werden die Vorfahren dieses ritterbürtigen Geschlechtes anfänglich das Amt eines Burgkommandanten der für dieses Dorf noch heute feststellbaren Befestigungsanlage gehabt haben. Seit Jahrhunderten in dieser Gegend grundgesessen, dazu reichlich begütert, wird dieses adelige' Geschlecht wohl in der Lage gewesen sein, hier in Mettingen ein Gotteshaus zu bauen.

Der letzte Zytphener Graf Heinrich starb kurz nach 1118, sodass die Aufteilung seines Besitzes in Nordwestfalen an seine beiden verschwägerten Grafen Egbert von Tecklenburg und Hermann von Ravensberg um 1120 erfolgt sein musste. Wenn wir die Besitzergreifung von Westerkappeln einerseits und Mettingen mit Wersen andererseits durch die beiden norddeutschen Grafenhäuser in diese Zeit verlegen, dann dürfen wir die Abpfarrung Mettingens und Wersens unbedenklich in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts setzen. Das um so mehr, weil Möser den Mettinger Pfarrsprengel, für die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts nachgewiesen hat.² Hundert Jahre später (1266) verfügt Bischof Wedekind von Osnabrück zugunsten des Johannsaltars in seiner Domkirche über einen Zehnten vom Kirchengute in Mettingen.³ 1279 wird ein Pleban Konrad als Pfarrer in Mettingen bezeugt, wobei der Titel "Plebanus" zum Ausdruck bringt, dass er als der Vertreter des Patronatsherrn unterzeichnete. Das Patronat kann nur bei den Rittern von Mettingen gewesen sein. Weiterhin schreibt Bischof Konrad von Minden (1293 bis 1295) an die Stadt Osnabrück über den Raub des dem Mettinger Priester gehörenden Viehes und bittet, den Benachteiligten zu entschädigen.⁴

Nach den angeführten urkundlichen Belegen gilt die Mettinger Pfarrei mindestens seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts als sicher erwiesen. Die Herren von Mettingen werden als Patronatsherren das erste Gotteshaus auf dem Burgplatz, dem heutigen Kirchplatz der evangelischen Kirche, erbaut haben.⁵ In keinem anderen Ort der Umgebung ist die alte Befestigungsanlage so gut noch heute zu verfolgen, wie hier in Mettingen. Wie die Kirchhofsburgen der Nachbargemeinden hatte auch die Mettinger Fluchtburg, die ringsum von Wassergräben umgeben war, einen Wehrturm und dabei eine Flächenausdehnung von einem Hektar. Es ist noch nicht eindeutig geklärt, ob die noch heute feststellbaren Befestigungen schon in der Karolingerzeit bei der Einrichtung eines Reichshofes, oder ob sie mit den Verordnungen Heinrichs I., Wasserburgen in Sachsen zu bauen, entstanden sind. In jedem Falle sind die noch heute erhaltenen Befestigungen über tausend Jahre alt.

1 Die Herren von Mettingen, ein ritterbürtiges Geschlecht, führten ihren Namen nach dem Kirchspiel Mettingen. Sie gehörten zu den Dienstmannen des Grafen von Tecklenburg und sind von 1196 bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts bezeugt. (O. U. B. 1. Nr. 425, 11. Nr. 271, 351). Ein 1296 erwähnter Knappe Lephardus Katermüte trägt seinen Namen offenbar nach der ebenso genannten Bauerschaft. (O. U. B. IV. Nr. 464.) Auch die zu gleicher Zeit auftretenden Herren von Muckhorst gehörten zu den Tecklenburger Ministerialen.

Im Jahre 1184 wird der Oberhof in Mettingen mit denen in Brochterbeck, Leeden und Lingen durch den Grafen Simon von Tecklenburg für 3300 Mark an den Kölner Erzbischof Philipp von Heinzberg verkauft.⁶ Sollte aber der nachgewiesene Mettinger Oberhof mit einem Reichshof identisch sein, dann wäre die Befestigungsanlage als zum Reichshof gehörig anzusehen. Karl der Große verordnete nämlich, die Reichshöfe in

der Größe von einem Hektar anzulegen, darauf die Wohn-, Stall- und Speicherräume zu bauen und durch Wassergräben zu sichern. Da ein Wehrturm auf den Reichshöfen nicht vorgesehen war, müssen wir die hiesige Befestigungsanlage in die Zeit nach dem Ungarneinfall nach 920 verlegen oder, was noch wahrscheinlicher ist, dass der Fluchtturm auf dem befestigten Reichshof erbaut wurde. Wie schon gesagt, werden die Vorfahren der Mettinger Herren mit der Aufsicht über die Burgverteidiger beauftragt gewesen sein. Fast an allen Orten entwickelten sich solche Burgkommandanten zu den späteren Rittern.

Die Mettinger Edlen werden das erste Gotteshaus - es handelte sich wohl vorerst um eine Kapelle - auf dem vorhandenen Burgplatz, unweit ihrer Wohnung, erbaut haben. Es wird ein im romanischen Stil errichteter Kapellenraum gewesen sein, wovon noch heute das rundbogige Nordportal Zeugnis ablegt. Das Agatha Patrozinium dieser Kirche deutet unverkennbar darauf hin, dass es sich hier um eine Kirchengründung aus dem Hochmittelalter handelt. Agatha Patrozinien gehören immer einer jüngeren Periode von Kirchengründungen an und sind niemals ursprünglich bei Kirchen von Ursparreien anzutreffen. ⁷ Die zahlreichen Brände in der damaligen Zeit müssen die Veranlassung dafür gegeben haben, die heilige Agatha zur Kirchenpatronin zu wählen.

2 Möser, Band I. Nr. 90,

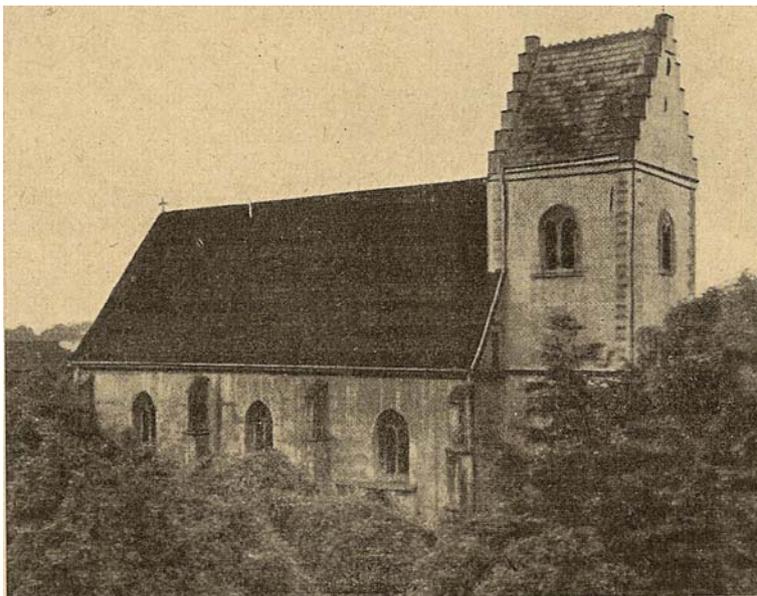
3 O. U. B. III. Nr. 343.

4 O. U. B. IV. Nr. 614.

5 von den Töchtern des verstorbenen Knappen Gerd von Mettingen wird W43 das Erbe Mensinck in der Bauerschaft Nordhausen der Kirche zu Mettingen zu einer Familienmemorie überwiesen. (Staatsarchiv Münster, Grafschaft Tecklenburg, Nr. 47.)

6 Reismann, S. 76.

7 Stüver, die Patrozinien im Kölner Großarchidiakonats Xanten, S. 115.



Die alte kath. Kirche bis 1648,
heute die ev. Kirche in Mettingen.
(ein altes Foto entstanden ca. 1900)

Bei der Erbauung der ersten Kapelle wird auch der alte Wehrturm zum Glockenturm umgebaut worden sein, denn auch er zeigt romanische Formen. Offensichtlich ist das Westportal erst in späterer Zeit in die dicke Mauer eingebrochen worden, denn zweckentsprechend hatte ein Fluchtturm zu ebener Erde keinerlei Zugänge. Die in 5 bis 6 Meter Höhe im Wehrturm eingesparten Noteingänge, die nur mit einer Leiter zu erreichen waren, sind wahrscheinlich bei der ersten baulichen Veränderung zum Glockenturm zugemauert worden, wovon sich noch heute jeder Turmbesucher überzeugen kann. Vielleicht führte auch von diesem Zufluchtsort wie in Westerkappeln ein unterirdischer versteckter Gang in nördlicher Richtung, von dem man noch 1952 gut erhaltene Teile von etwa 1,40 Meter Höhe und ein Meter Breite bei den Ausschachtungsarbeiten für eine bauliche Veränderung einer Metzgerei freigelegt hat. Über die Bedeutung solcher heimlicher Notausgänge ist bereits bei der Behandlung der Westerkappeler Kirche berichtet worden.

Der über tausend Jahre alte, heute leider verputzte Turm der evangelischen Kirche in Mettingen, wurde ähnlich wie alle Fluchttürme der Umgebung aus groben Steinen errichtet und enthielt drei gewölbte Stockwerke, von denen das unterste als Vorratsraum diente. Bei seinem Umbau zum Glockenturm erhielt der Fluchtturm im 12. Jahrhundert den steilen Treppengiebel. An den Turm war der ursprüngliche Kapellenraum angebaut, dessen Grundmauern mit dem noch erhaltenen Nordportal später für die Einwölbung des spätgotischen Schiffes erhöht worden sind. Das Innere der Kirche wirkt durch seine Lichtfülle recht angenehm. Der Fußboden ist teilweise mit Grabplatten verstorbener Patronatsherren belegt. Die Wände des Chores sind mit gotischen Fresken der paarweise geordneten Apostel geschmückt. Während die einfache Kanzel aus der Renaissancezeit stammt, wird das Gestühl im 18. Jahrhundert angeschafft worden sein. Die beiden Spiralsäulen unter der Orgelbühne scheinen der Barockzeit anzugehören, der vollkommen gerade Schaft dieser Säulen zeigt eine spiralförmige Oberfläche, kann deshalb auch einer älteren Periode entstammen.

7 Rosen, Kirche und Kirchspiel im Tecklenburger Land

Wer durch das südliche Portal die Kirche betritt, bleibt unwillkürlich zwischen den beiden Spiralsäulen, die die Orgelbühne tragen, einen Augenblick stehen. Dieser Blick ist der schönste, weil er die Raumstimmung, die herrliche Lichtführung und die Farbgebung umfassen lässt. Die Glocke aus dem Jahr 1603 trägt die Inschrift: Gerhard 'Blomendal, Prädikant, Hermann Meyknecht, Vogt, Hausmann, Küster, Klaus zu Ambergen, Heinrich Rothoff, Albert zu Nordhausen, Kirchenräte.

Nachdem das Dorf Mettingen im Jahre 1598 als Teil der Obergrafschaft Lingen unter die oranische Herrschaft gekommen war, wurde die reformierte Konfession dort eingeführt und der Prediger Blomendal, gebürtig aus Bevergern, eingesetzt. Nach der Rückeroberung Lingen durch die Spanier im Jahre 1605 kehrten die katholischen Geistlichen aus der Verbannung zurück und nahmen den Gottesdienst wieder auf. Als für das seit 1633 wieder oranische Lingen im Jahre 1648 das allgemeine Reformationsedikt Gültigkeit erlangte, wurde die gerade vakante Pfarrstelle zu Mettingen nicht wieder besetzt, sondern die Kirche geschlossen und die Pastorate nebst den Ländereien der Kirche verpachtet. Im Ganzen waren es sieben Pfarrstellen, die damals unbesetzt blieben und dadurch der Lingener Domänenrentei jährlich 2000 Gulden Pachtgelder einbrachten.⁸

Trotzdem blieb der katholische Priester Schaten in einem Privathause bei der Kirche in Mettingen wohnen und übte wider Verbot seinen Beruf als Seelsorger weiter aus.⁹ Jedoch wurden auch zur Zeit der letzten katholischen Restitution durch den Bischof Christoph Bernhard von Münster die verpachteten kirchlichen Grundstücke nicht gekündigt, sondern dem Pächter Heinrich Brun zu Mettingen belassen.¹⁰

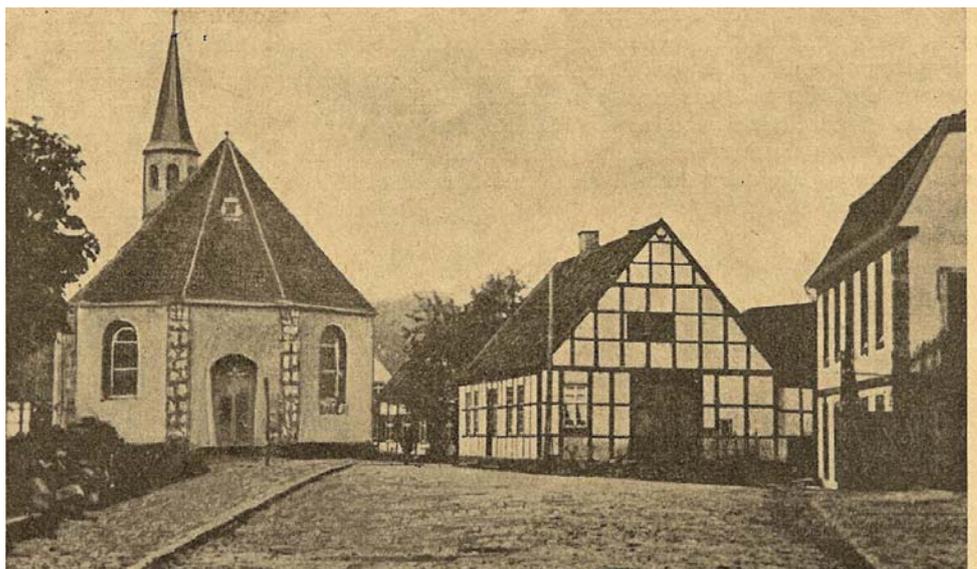
Unter abermals erneuter oranischer Herrschaft wurde schließlich in Mettingen der reformierte Prediger Konrad Heinrich Hundelius eingesetzt. Der öffentliche, katholische Gottesdienst hatte damals förmlich aufgehört zu bestehen.

8 Goldschmidt, S. 126. Die Kirchen in den sieben Kirchspielen: Freren, Beesten, Bramsche, Baccum, Bawinkel, Mettingen und Brochterbeck, woselbst keine Prediger waren, blieben einstweilen geschlossen, und es wurden daselbst die Pfarrhöfe, Ländereien usw., auf Befehl des Prinzen von dem Domänen-Rentmeister (Rütger von Haersolte zu Westerfeld) von 1648 an jährlich von Neuem, nach 1650 auf Vorschlag des Rentmeisters auf drei und mehrere Jahre verpachtet, wodurch es geschah, dass 1649 von den Pastorat- und Vikarie- Einkünften der Grafschaft Lingen ein Überschuss von 2000 Gulden sich ergab.

9 Goldschmidt, S. 131.

10 Goldschmidt, S. 157.

DIE KATHOLISCHE KIRCHE IN METTINGEN (1952: Katholiken: 6668)



Die frühere katholische Kirche in Mettingen aus dem Jahre 1777

Für den am katholischen Glauben festhaltenden Teil der Gemeinde hielt "man in dieser Zeit heimlich Gottesdienst in Privathäusern zu Westerkappeln oder unter freiem Himmel, zuletzt in der Hauskapelle des Hauses Cappeln ab. Doch die preußische Regierung schritt hiergegen 1707 und 1708 ein. Goldschmidt berichtet darüber: "Der Pastor von Mettingen hatte sich im Besitz seiner Wohnung gehalten, oder doch dieselbe bald wieder im Tecklenburgischen aufgeschlagen, aus welcher er indes, um das Jahr 1714 durch einen Edelmann zur Nachtzeit mit Gewalt vertrieben sein soll. Als man sich 1715 mit dem Gottesdienste wieder auf Kirchspielsgrund begab, wurde derselbe gänzlich untersagt und ein gewisser Tackenberg, in dessen Haus der Gottesdienst wahrscheinlich

stattfand und worin man noch ein Lokal zeigt, das als Beicht- oder auch Gehrkammer (Sakristei) dient, deshalb bestraft. Als man dann den Kultus unter freiem Himmel hielt und zu diesem Zweck einen Baldachin (Prozessionshimmel) aufstellte, wurde auch hier der Gottesdienst gestört, ebenfalls die zwischen den Bergen in der sogenannten Eremitage, gemachte Hütte, die als Bethaus diente, unter dem Vorwande königlichen Befehls niedergeworfen. Dieser Zustand dauerte bis 1718, und es findet sich über den 1700 angestellten Pastor Nicolaus Dreesmann die Notiz, dass, derselbe zur Zeit der Verfolgung 14 Jahre lang den Gottesdienst unter freiem Himmel gehalten habe.¹

1 Goldschmidt, S. 255.

Trotz aller Bittschriften und Einsprüche nach Berlin erreichten die Mettinger keine Erlaubnis, im Dorfe öffentlich Gottesdienst abzuhalten. Endlich, nach vielen Eingaben und Reisen nach Berlin, erlangten sie die Erlaubnis, in Privathäusern Gottesdienst zu halten. Auf dem "Biscup" errichteten sie ein ärmliches Bethaus, mit dem sie sich einige Jahre begnügen mussten. Dieses in aller Eile errichtete Gotteshaus hat 70 Jahre standhalten müssen. Schon 1776 war es baufällig und die katholische Kirchengemeinde gezwungen, eine massive Kirche zu errichten. Nach langem Hin und Her kam von Berlin die Erlaubnis, die Kirche ohne Turm und Glocken zu bauen.

Die im Jahre 1777 erbaute Kirche war im Renaissancestil (Barock) gehalten, verfügte über einen einschiffigen Raum, der eine hölzerne Decke trug. Der kleine Westturm war in das Kirchengebäude eingelassen. Während die Kirchenfenster rundbogig waren, waren die Eingänge rechteckig mit einer Steinfassung und mit einer Verdachung überdeckt.

Schließlich kam im Jahre 1782 der Bescheid, einen hölzernen Turm an der Kirche auszuführen, in dem dann auch zwei kleinere Glocken zu hängen kamen. Dank der Opferwilligkeit der Mettinger konnte im gleichen Jahr eine Orgel angeschafft werden. In dieser Kirche wurde der Gottesdienst über 200 Jahre abgehalten.

Sie stand in unmittelbarer Nähe der jetzigen Kirche, bis sie 1894 von der, heutigen, schönen Kirche abgelöst wurde.

Dort, wo diese Kirche gestanden hatte, erhebt sich heute das schöne Michaelsdenkmal.



Das innere der 1895 geweihten neuen St. Agatha Kirche.

Dem katholischen Bevölkerungsteil Mettingens, der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch Handel und Gewerbe zu Wohlstand und Ansehen gelangt war, genügte dieses unscheinbare Gotteshaus nicht mehr, und man entschloss sich zu einem aufwendigen und repräsentativen Neubau. Der Grundstein wurde 1891 gelegt, und die Einweihung erfolgte schon am 17. September 1895 durch Bischof Hermann Dingelstad. Der Architekt war der damals sehr erfolgreiche Wilhelm Rincklake aus Münster, der kurz darauf auch den Dom in Billerbeck und im Kreisgebiet die Kirchen zu Saerbeck und Neuenkirchen errichtete. Die ungewöhnlich repräsentative Erscheinung des Gotteshauses der damals nicht sonderlich großen Pfarrgemeinde erklärt sich auch aus dem gestärkten Selbstbewusstsein der Katholiken, die soeben den Kulturkampf mit dem preußischen Staat erfolgreich bestanden hatten. Bildhaft erscheint die Baugeschichte in zwei großen Ölbildern des Malers Anton Nissing von 1930 dargestellt, die im Innern des Turmes hängen. Sehr realistisch, künstlerisch unter dem Einfluss von Hans Thoma, werden rechts der Gottesdienst unter freiem Himmel und links die Grundsteinlegung zur heutigen Kirche dargestellt.

ÄUSSERES: Die aufwendige Außenerscheinung kann in der lockeren' und niedrigen Bebauung am Rande des alten Dorfkerns voll zur Geltung kommen. Der Architekt Rincklake entwarf hier eine der ersten Kirchen des Münsterlandes, die unter weitgehendem Verzicht auf eigene Erfindung stilgetreu Bauten der späten Romanik nachahmen. Geschichtliche Treue war das Hauptanliegen. Er verwendete hier Architektur- und Raumformen, die in Westfalen nicht heimisch sind, aber am Mittelrhein im 12. und 13. Jahrhundert häufig vorkommen. Während die westfälische Baukunst ein gedrungenes Inneres mit gleich hohen Schiffen, die Halle, bevorzugt, schuf Rincklake einen lang gestreckten Raum mit niedrigen Seitenschiffen und einem hohen Mittelschiff, das eigene Fenster hat, eine Basilika also. An dieses Langhaus wurde ein weit ausladendes Querschiff angefügt, so dass der Grundriss die Form eines Kreuzes erhielt. Dem Altarraum wurden an den Armen des Querschiffs noch halbrunde Apsiden für Seitenaltäre angegliedert. Im Westen erhebt sich ein wuchtiger, in vier Stockwerken aufsteigender Turm von 72 m Höhe, dessen Geschosse nach oben immer weiter zurückspringen. Als Haupteingang dient ein reich dekoriertes Säulenportal, über dem sich eine Fensterrose befindet. Die Mauern des Langhauses und des Querschiffs werden durch Strebepfeiler gestützt, und alle Bauglieder sind mit Ornamenten reich geschmückt. So ergibt sich ein reich gegliedertes, wirkungsvoll mit Zierformen verkleidetes Äußeres.

INNERES: Auch das Innere ist auf große Wirkung hin angelegt. Beherrschend ist das geräumige Mittelschiff, das von zwei quadratischen Kreuzrippengewölben überspannt wird. In den Seitenschiffen schließen sich je vier Gewölbe an, und die Trennwand wird abwechselnd durch Bündelpfeiler und Säulen rhythmisiert gegliedert. So entsteht also das für die rheinische Spätromanik typische "gebundene System mit Stützenwechsel". Gegenüber dem Äußeren sind die Einzelformen im Innern heute zurückhaltender; die ehemals üppige Raumwirkung wurde durch eine aufwendige ornamentale Ausmalung erzielt, die aber später entfernt wurde. (1957)

AUSSTATTUNG: Die Kirche birgt neben Resten der Ausstattung aus ihrer Erbauungszeit noch einige bemerkenswerte Bildhauerarbeiten der Gotik und des Barocks. Der Hauptaltar von 1895 ist ein vergoldeter geschnitzter Flügelaltar, dessen Innenseite

Reliefs aus dem Neuen Testament zeigt. Zwei Holzfiguren an den Pfeilern des Chors stellen vermutlich Evangelisten dar. Mit ihren heftig bewegten, malerisch drapierten Gewändern und asketischen Gesichtern weisen sie sich als Werk eines süddeutschen Rokokobildhauers aus der Mitte des 18. Jahrhunderts aus. - Am rechten Pfeiler vor dem Altarraum steht eine gotische Muttergottes, die dem Jesuskind einen Granatapfel reicht. Das zarte, qualitätvolle Werk dürfte von einem westfälischen Meister um 1470 geschaffen sein. - Am gegenüberliegenden linken Pfeiler ist der leidende "Christus in der Rast" aufgestellt, ein etwas derbes mitteldeutsches Werk aus der Zeit um 1600. - Wieder aus einer westfälischen Werkstatt stammt die kleine Marienklage an der benachbarten Ostwand. Das sehr flache, auf Frontalwirkung berechnete Holzbildwerk aus dem 1. Viertel des 16. Jahrhunderts lehnt sich an ähnliche Darstellungen des sog. Meisters von Osnabrück an, ohne deren Lebendigkeit und Geschmeidigkeit zu erreichen. - Von bemerkenswerter Ausdruckhaftigkeit ist der überlebensgroße Kruzifixus an der gleichen Ostwand. Ungewöhnlich für ein Werk der allerletzten Barockepoche sind die körperliche Zartheit und das vom Schmerz fast skeletthaft reduzierte Gesicht sowie die weitausladende Biegung bei gleichzeitiger Drehung des Körpers. Das Kreuz soll vom Hochaltar der 1777 errichteten alten Kirche stammen. Als Modell scheint ein kleiner Kruzifixus aus Holz aus der Mitte des 18. Jahrhunderts gedient zu haben, der nur während der Karfreitagsgottesdienste gezeigt wird. - Die große Marienklage in der Kapelle an der Nordseite des Turms ist ein ostdeutsches Werk aus dem 16. Jahrhundert, in dem sich frühgotische Formen mit denen der Renaissance merkwürdig mischen. Vermutlich ist es die Wiederholung eines verehrten oder zerstörten Vorbildes des 14. Jahrhunderts.

Um das Bild der immerwährenden Hilfe wurden zahlreiche Votivgaben des 17. bis 19. Jahrhunderts aufgehängt, die als Dankgeschenke für erhörte Bittgebete zur Muttergottes zu verstehen sind. - Am Bogen zum Turmeingang stehen die überlebensgroßen Figuren der hl. Petrus und Paulus, gleichfalls vom Hochaltar der 1777 erbauten alten Kirche. (heute im Chorraum zu sehen) - Am südlichen Bogen ist ein kleines Fliesen Bild mit dem hl. Johannes dem Täufer vermauert, das aus einer holländischen Manufaktur des 19. Jahrhunderts stammen dürfte. - In der nördlichen Turmkapelle waren die Reste des ehemaligen Predigtstuhls wiederaufgestellt, die Adalbert Hertel 1898 in Anlehnung an die heute zerstörte Kanzel im Dom zu Münster schuf. (diese wurden 2009 in den neuen Altar eingelassen) - Die Figur des hl. Johannes des Täufers stammt aus dem 16. Jahrhundert.

Insgesamt wurde die Kirche schon dreimal renoviert. Die letzte große Renovierung erfolgte in drei Abschnitten unter Dechant Rainer B. Irmgedruth und unter fachlicher Begleitung durch die Planerin Monika Göddeker (Münster). Sie begann 2006 und endete am 1. Advent 2010 mit der Weihe der Orgel an ihrem neuen Standort auf der Orgelbühne. Viele Impulse des II. Vatikanischen Konzils wurden im Innenraum umgesetzt. Die neu geschaffene „Altarinsel“ ist in die Vierung gerückt, der Altar (Weihe 2009 durch Weihbischof Dr. F.-J. Overbeck) bildet den Mittelpunkt der Kirche. Durch die neue Anordnung der Bänke sitzt die Gemeinde in den Gottesdiensten rund um den Tisch des Herrn. In den Altar eingefügt wurden die Sandsteinreliefs der Kanzel, die nach dem II. Konzil abgebaut wurde: Abraham und Melchisedek (Frontseite), Jesus und das Volk (Norden), die Frau am Jakobsbrunnen (Süden) und der lehrende Jesus am See Genezareth (Osten).

Verzeichnis der katholischen Pfarrer in Mettingen (soweit bekannt):

1.	Heinrich Beventrup	um 1609
2.	Henricus Vogetius	1618-1656
3.	Christian Lintel	1656-1662
4.	Coelestinus Essing	1662-1674
5.	Johann Witten (Pater)	1674-1682
6.	Wielage	1682-1685
7.	Anton Cossart	1685-1700
8.	Nikolaus Henricus Dreesmann	1700-1736
9.	Johannes Dreesmann	1736-1757
10.	Schlichter	1757-1789
11.	Bernard Gregor Stricker	1789-1806
12.	Gerardus Weyer	1806-1833
13.	Georg Egbert Brons	1834-1851
14.	Karl Franz Leehtappe	1852-1859
15.	Josef Diepenbrock	1859-1887
16.	Heinrich Hüging	1887-1912
17.	Anton Mehring	1912-1945
18.	Franz Reidick	1945-1965
19.	Johannes Sandhofe	13.12.1964 – 15.09.1996
20.	Rainer B. Irmgedruht	16.03.1997 – 29.09.2012
21.	Timo Holtmann seit	24.02.2013

Verzeichnis der Fenster in der katholischen Kirche Mettingen

<http://www.glasmalerei-ev.de/pages/b4238/b4238.shtml>